

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fern-
sprecher 460 89. Postfach 100; Breslau
Nr. 244. Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Roth-
haus). Fernsprecher 439 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis
Freitag von 17-18 Uhr. Stillschreibung: Sonntag, Montag &
Fernsprecher 2384. Geschäftszeit von 8-19 Uhr. — Verlagsort: Haupt-
verlag Breslau. — Verlags- & Schließliche Verlags-Gesellschaft m. b. H.
Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 460 89.

Ersteinst 12
Wöchentlich 62
Bodenlohn =
monatlich 2,60
abgeschlossene
Sammlungsangelei-
metergele ober 1
Sauberektion um 8 Uhr: in den Stalten am Tage vorher bis 18 Uhr.

Trotz Terror und Pressehetze

Die Streitwelle breitet sich aus

Teilstreiks in Oberschlesien

Hindenburg, 6. Januar. Das „Hindenburg Tageblatt“ vom 6. Januar meldet von der Sosniga-Grube:
„Am Dienstag vormittag versuchten das kommunistische Betriebsratsmitglied und ein Funktionär der KPD, die Belegschaft zum Eintritt in den Streik zu bestimmen. Etwa hundert Bergleute folgten der kommunistischen Aufforderung. Die überwiegende Mehrheit lehnte es ab und fuhr zur Arbeit ein. Seitens der Verwaltung wurden die beiden kommunistischen Funktionäre entlassen.“

Hindenburg, 6. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Auf der Montebirg-Grube sind 30 Mann nicht eingefahren. Auf der Königin-Luise-Grube ist gleichfalls ein Teil der Belegschaft nicht eingefahren.

Hindenburg, 6. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Am 5. Januar fand in Mieschowitz eine öffentliche Belegschaftsversammlung der Freyberg-Grube statt. Ueber 1000 anwesende Bergleute nahmen einstimmig die Entschliessung gegen jeden Kleinig Lohnabbau an. In der Diskussion sprach ein Mittelständler, der zum Streik und zum Streikpostenstreik aufforderte, um den Polizeiterror zu brechen. Der Diskussionsredner wurde aus dem Saale heraus verhaftet. Ein Arbeiter, der sich darüber empörte, wurde gleichfalls verhaftet. Die Versammlung konnte zu Ende geführt werden.

Hindenburg, 6. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Auf der Hedwig-wunschgrube wurde ein Arbeiter, der in die Grube einfuhr und in längeren Ausführungen zu der Belegschaft über den Lohnabbau sprach, durch einen Nachschichtler denunziert und von der Polizei verhaftet.

Kampfstimmung auf der Belegschaftsversammlung der Luisengrube

Hindenburg, 4. Januar. Am Dienstag, den 5. Januar fand nachmittags 6 Uhr, im Saal von Grünberger eine Belegschaftsversammlung der Königin-Luise-Grube, die von mehr als 1000 Mann besucht war. Hatte guter Kampfstimmung sprachen sich alle Diskussionsredner gegen jeden Kleinig Lohnabbau, unter Zustimmung der Massen aus.

Eine heute morgen, 5. Januar, in Sosniga im Lokal Rulawit angeregte Belegschaftsversammlung der Sosniga-Grube, wurde von einem Polizeihauptmann aufgelöst, da keine Genehmigung vorliegen sollte. Der nach Auflösung auftretende Kriminalbeamte hatte die Versammlungsgenehmigungs-Bestätigung bei sich.

Sicherung der Parteilinie

Gegen die Duldung des Opportunismus

Vom Zentralkomitee wird uns geschrieben:
Je mehr die Weltwirtschaftskrise in die Breite und in die Tiefe wächst und sich zuspitzt, je mehr bestärkt sich die richtige Einschätzung der Situation und der Entwicklung durch die Kommunistische Internationale und durch das Zentralkomitee der KPD. Unsere Analyse hat, wie unsere gesamte Theorie, den Zweck, eine Anleitung zur praktischen Handeln zu geben. Um so notwendiger ist die äußerste bolschewistische Aufmerksamkeit auf die richtige Anwendung und Durchführung der internationalen Beschlüsse und der Beschlüsse des Zentralkomitees auf allen Gebieten unserer Parteiarbeit. Die ideologische Offensive, zu der die KPD und die Komintern auf Grund des Briefes des Genossen Stalin an die Redaktion der Zeitschrift „Proletarisches Revolution“ übergegangen ist, hat eine ungeheure praktische Bedeutung. Diese ideologische Offensive, wie sie die KPD mit dem Artikel des Genossen Thälmann in der Nummer 11/12 der „Internationale“ ausgenommen hat, dient der theoretischen Vertiefung unserer praktischen Arbeit, sie ist keine überflüssige „Beigabe“ zu unserer sonstigen politischen Arbeit, sondern in der Tat eine Anleitung zum richtigen praktischen Handeln, die unerlässliche Vorbedingung eines siegreichen Kampfes um die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse.
In den Thesen des XI. Plenums des ZK (April 1930) hieß es:
„Die Entwicklung des Klassenkampfes unter den Verhältnissen des weiteren Umfangs der Weltwirtschaftskrise stellt die breitesten werktätigen Massen vor die entscheidende Wahl: entweder Diktatur der Bourgeoisie — oder Diktatur des Proletariats; entweder wirtschaftliche und politische Sklaverei — oder Schluss mit der kapitalistischen Ausbeutung und Unterdrückung; entweder kolonialen Joch und imperialistische Kriege — oder Frieden und brüderliche Beziehungen unter den Völkern; entweder kapitalistische Anarchie und Krise — oder das Anarchie und Krisen ausschließende sozialistische Wirtschaftssystem.“
Der Verlauf der kapitalistischen Wirtschaftskrise und die Enttarnung aller im Verfallenen System verankerten Widersprüche stellen gerade in Deutschland die Massen immer entschiedener vor diese Fragen. Es hängt von der bolschewistischen Arbeit unserer Partei, es hängt von unserer Fähigkeit, die Massen zu mobilisieren, sie in Kämpfe zu führen und in jeder Situation in der Anwendung der geeignetsten Kampfmittel zu unterstützen und zu leiten ab, in welchem Tempo wir den entscheidenden Auseinandersetzungen entgegengehen. Unsere Aufgabe besteht darin, die Massen in den vielfältigsten Formen auf tauenden Wegen und „Umwegen“ an die entscheidenden Kämpfe heranzuführen.
Wir müssen uns immer vor Augen führen, was der Genosse Thälmann in seinem Artikel betont hat, daß unsere Partei die einzige Kraft ist, durch deren Aktivität und Verhalten das Festsicherungsprogramm der deutschen Bourgeoisie und ihrer sozialen Hauptstütze, der SPD, in seiner Durchführung gehemmt und schließlich unmöglich gemacht werden kann. Das Tempo und die Höhe der Festsicherung hängt ab von dem Grad der Aktivität unserer Partei, die an der Spitze der Arbeitermassen den Kampf gegen die kapitalistische Diktatur organisiert.
Unsere Partei muß alle Kräfte darin sehen, um ein Zurückbleiben unserer Parteiarbeit hinter den großen Aufgaben, die die Situation uns stellt, zu vermeiden.
Das bedeutet, daß unser Kampf gegen die in der letzten Zeit in Erscheinung getretenen opportunistischen Entgleisungen und Fehler zu einer wirklichen Kampagne der ganzen Partei von oben bis unten zur Ausmerzung des Opportunismus und der versöhnlichen Einstellung ihm gegenüber in unseren Reihen und in der gesamten revolutionären Arbeiterklasse gesteigert werden muß. Unsere Offensive auf theoretischem Gebiet ist in diesem Zusammenhang ein entscheidender Schritt zur praktischen Wendung unserer Arbeit, eine Konzentration auf die Hauptpunkte und Hauptschwierigkeiten unserer Massenarbeit in der gegenwärtigen Situation.
★
Unsere Partei ist die Partei des revolutionären Angriffs, der Offensive, des unversöhnlichen Kampfes für die siegreiche Klassenlinie des Proletariats. Unsere Partei tritt unverzüglich und unerbittlich gegen alle klassenfeindlichen Theorien auf. Die Parteigeschichte der KPD ist ein am heroischen Beispiel der kommunistischen Partei der Sowjetunion geschulter, unermüdlicher Kampf gegen alle rechtsopportunistischen und „linken“ Abweichungen vom Marxismus-Leninismus und gegen alle versöhnlichen Einstellungen ihnen gegenüber.
Die Hauptgefahr ist die rechte opportunistische Gefahr. Mit ganzer Schärfe muß die gesamte Partei ihr Feuer gegen den

Weitere Berliner Betriebe im Streik

Berlin, 6. Januar. (Eig. Drahtber.) Unter den von uns gestern bereits gemeldeten Betrieben sind die Belegschaften folgender Betriebe in den Streik getreten:

- Pertrig, 250 Mann,
- Holzbetrieb Secht, 100 Mann,
- Holzbetrieb Konrad, 50 Mann,
- Holzbetrieb Brumar, 25 Mann,
- Wollfabrik Georges, 25 Mann.

Ferner trat heute die Belegschaft der Firma Jauer in den Streik. Die Belegschaft des Metallbetriebes Abraham Sohn beschloß nach einer einheitlich durchgeführten passiven Resistenz den Streik, da der Unternehmer zwar den beabsichtigten Lohnraub von 15 Prozent auf 5 Prozent ermäßigte, aber den alten Lohn nicht weiterzahlen wollte. Die Belegschaft will aber unter keinen Umständen einen Lohnabbau zulassen.

Streitwelle an der Ruhr wächst

Essen, 5. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Heute morgen legte die Abteilung Schweißerei von Krupp-Rheinhausen die Arbeit nieder, nachdem die Direktion die Zustimmung verweigert hatte, daß der neue Lohnabbau nicht durchgeführt werden soll und wählte eine eigene

Streikleitung. Die Wertdirektion versuchte bereits während der Vormittags- und Nachmittagsstunden Streikbrecher durch Aufsuchen in den Wohnungen zu werben. Sie hatte hierbei aber die noch keine Erfolge.

Solingen, 5. Januar. (Eig. Drahtbericht.) Gegen den Willen der DMR-Bürokratie, traten die zu 90 Prozent im DMR organisierten Arbeiter des Stahlpfahrs Krupp heute früh in den Streik. Ferner beschloß die zum großen Teil im DMR organisierte Belegschaft des Betriebes Felz Mangenberg heute den Streik. In Grundschicht bei Hagen, führte die Belegschaft der Firma Reininghaus einen zweistündigen Proteststreik durch. Ebenso verließ die Belegschaft der Firma Pongs & Sohn zwei Stunden vor Arbeitsbeginn den Betrieb.

Streik der Zeitungsfahrer

Berlin, 6. Januar. (Eig. Drahtber.) Die Zeitungszentrale der hiesigen Zeitungsexpedition für den Straßenhandel beschloß gestern abend in den Streik gegen den Lohnordnungslohnabbau zu treten und wählte eine Kampfstimmung. Heute früh wurde der Streikbeschluss restlos durchgeführt. Die Belegschaft erklärte, nicht eher die Arbeit aufzunehmen, als bis der bisherige Lohn garantiert sei. Eine Abteilung der Zeitungsfahrer, die die gebräuchliche Abendzeitung ausfahren sollten, hat bereits gestern nachmittags die Weiterzahlung des alten Lohnes erklämpft.

14 Kumpels im Schacht lebendig begraben

Keine Hoffnung mehr für die Gingecklossenen — Rettungsversuche auf Tod und Leben — „Unterirdisches Beben“ die Ursache?

Katastrophe auf Katastrophe sucht Jahr für Jahr, Monat für Monat die verelendete ober-schlesische Bergwerkbevolkerung heim. Mal sind es hunderte, mal „nur“ drei, vier, fünf bis zehn Kumpels, die

dabei ihr Leben lassen müssen. Heute nun sind es vierzehn! Wieviel werden es morgen oder übermorgen sein? Und soll das immer so weiter gehen? Weiter gehen zu Ehren des kapitalistischen Profits?

Beuthen, 5. Januar. Am Montagabend erfolgte auf der Karsten-Zentrum-Grube bei Beuthen ein gewaltiger Erdschlag, angeblich infolge „unterirdischen Bebens“, der eine Vorrichtungsstrecke und zwei in der Nähe befindliche Abbaustrecken in Mitleidenschaft zog. Dabei wurden fünfzehn Kumpels von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen. Obwohl sofort Rettungsmannschaften unter Einsatz des eigenen Lebens versuchten, zu retten, was zu retten war, gelang es doch bis zur Stunde, nur einen einzigen Unglücklichen zu bergen. Alle anderen müssen als tot betrachtet werden...

Erdschlag in Beuthen verspürt

Am Montagabend kurz vor 18 Uhr soll in Beuthen ein Erdschlag verspürt worden sein, wie man ihn in dieser Gegend dort noch nie wahrgenommen hat. Besonders stark war das

Beben im nördlichen Teil der Stadt. In den Wohnungen wurden die Möbelstücke von ihrem Standort gerückt, die Bilder und Hängelampen pendelten lange hin und her. Die Bewohner gerieten in große Aufregung. Viele Leute eilten auf die Straße hinaus, da sie befürchteten, daß die Häuser einstürzen würden.

Raum hatten sich die Bewohner beruhigt, als kurz nach 20½ Uhr ein zweiter Erdschlag erfolgte. Bald wurde bekannt, daß schon nach dem ersten Erdschlag auf der Karsten-Zentrum-Grube, die der Schlesiens Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb gehört, auf der 700-Meter-Sohle ein Einsturzungsfall geschehen sei

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Reichsbannerarbeiter von Nazis viehisch mißhandelt

13 Mordbestien überfallen 2 Arbeiter — Organisierter Mordterror — Schafft die Einheitsfront in den Betrieben und an der Stempelstelle

Liebau. Am 1. Weihnachtstagsabend um 12 Uhr, als das Reichsbannermitglied Alfred Wille (verheiratet und drei Kinder) sich vom Rollstuhl auf dem Heimweg befand, wurde er von 13 Mordbestien überfallen. Wille wurde durch einen Schlag auf den Kopf schwer verletzt und auf seinen Rücken zu werten, wurde er das Opfer eines brutalen Naziüberfalls. Als der Freund eintraf und beide sich nach Hause begeben wollten, stellte sich dem Verlassen des Lokals der Nazi Jungnickel vor die Tür und verpöbelte Wille den Weg und rempelte ihn an mit den Worten: „Lange genug haben wir auf dich gewartet; jetzt haben wir dich!“ Mit diesem lauten Gebrüll hatte Jungnickel alle anwesenden Nazis (dreizehn Mann!) alarmiert, die sich vor dem Lokal im Halbkreis aufstellten, den Arbeitern den Weg versperrten und sie heimtückisch niederschlugen. Die Namen dieser Helden sind: Gübner, Bielscher, Wachtmeister Wittigs Sohn, Jungnickel usw. Dann kam Jungnickel Ferdinand von der Theaterwache in Feuerwehruniform. Wille wurde zu Boden geworfen und außerdem mit Füßen auf den Boden liegenden eingetreten, so daß ihm fünf Rippen eingedrückt wurden. Auch eine Niere wurde ihm losgeschlagen und außerdem erlitt er einen Beckenbruch. Man ließ ihn dann in seinen Schmerzen auf der Straße liegen, so daß er erst durch hinzukommende Personen in eine Wohnung geschafft werden konnte. Am anderen Tage wurde er dann ins Krankenhaus transportiert, wo er bis heute noch schwer krank darniederliegt.

Wie bisher müssen wir uns zusammenschließen, um dem Faschismus ein Totale zu bieten. Gegen alle Terrorergriffe der Nazis gilt es die Arbeiterkraft zu mobilisieren. Darum Einheitsfront in den Betrieben, Gewerkschaften und Stempelstellen unter Führung der SPD. und KPD.

Ein Mustereemplar

aus der Nazipartei — Lohn gibt's nicht — Kost genügt

Vollenshain. Der Nazi-Gutsbesitzer Wenzel, Wilhelm, Bürgsdorf, vr. Vollenshain, zwingt seine bei ihm arbeitenden Dienstboten zum Eintritt in die Nazipartei, widrigenfalls „sofortige Entlassung“. Derselbe scheint sich auch nicht, einem Dienstmädchen zu sagen: „Wenn du nicht nur für Kost arbeiten willst, kannst du aufhören, Lohn kann ich dir nicht geben.“ Weil er genau weiß, daß dieses Mädchen laut Bräutigamsverordnung keine Erwerbslosenunterstützung erhält, glaubt dieser Verfechter des dritten Reiches, die armen Proleten auf das Erbärmlichste auszunutzen.

Schon diese Nazis müßte jedem Arbeiter genügen, um zu erkennen, wofür Geistes sind die Nazipartei und ihre Führer sind. Die brutale Ausbeutung und Auspöterung, die die großen und kleinen Nazi-Unternehmer an der Arbeiterkraft glauben durchzuführen, muß auf den entschlossenen Widerstand der Arbeiterkraft stoßen.

Das Neueste vom Tage

Vom Hochwasser fortgerissen

Landeshut. Im Ober-Merzdorf wurde ein Brückentag über den Hober vom Hochwasser fortgerissen.

Ein Todesopfer der Silber-Blutal in Sagan

Sagan. Die Frau des Malermeisters Marzinski, die am Silvesterabend durch ihren Garten durch Kandelkerzhüte schwer verletzt wurde, ist in der Nacht zum Dienstag im Saganer Krankenhaus gestorben.

Durch Schrottschuß schwer verletzt

Sagan. Im Bergarbeiter Busch nahe der Stadt wurde der erwerbslose Dachdecker Angnade von dem Sohn eines Försters aus bisher ungeklärter Ursache angeschossen und schwer verletzt. Angnade mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Schrecklicher Tod eines Müllermeisters

Sagan. Ein schrecklicher Unglücksfall trat sich am Dienstag mittag in dem im Kreise Sagan liegenden Dorje Obergorpe zu. Der 50 Jahre alte Müllermeister Konrad geriet bei seiner Tätigkeit an den Treibriemen, wurde in das Getriebe gezogen und gräßlich zerstückelt. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Die Ehefrau, die etwa 10 Minuten später in den Betrieb kam, sah zu ihrem Schrecken ihren Mann tot in den Rädern hängen. Durch das Abdringen des Dampftreibriemens blieb der technische Betrieb stehen. Der Tod hinterließ Frau und mehrere erwachsene Kinder.

Er holt Holz aus dem Walde

hat Kartoffeln gestoppelt — also Bedürftigkeit liegt nicht vor

Ober-Bögendorf. Auch in der kleinen Gemeinde Ober-Bögendorf schnorrt man für die Winterhilfe. Es sollte ein Betrag einer bürgerlichen Fraueneinigung an die Notleidenden verteilt werden. Auch die Gemeinde spendet. Aber wie sollte jetzt geteilt werden? Doch etwas wird in unserem Orte schnell gelöst. Es möchte hier selbst eine Kommission, um die war Pfund Mehl, Zucker, Speck und Butter zu verteilen. Wer aber gedacht hatte, daß jetzt alles gerecht verteilt werden würde, hat sich aber ganz gewaltig geirrt. Denn gerade die Bedürftigsten haben nichts erhalten, vielmehr, weil sie kommunisten sind! Daraufhin fragte ein Arbeiter den Ortslehrer, bei dem die Verteilung stattfand, ob nichts für den Invaliden da wäre. Der Herr Lehrer erwiderte: „Die Winterhilfe ist nur für Bedürftige da, der Invalide G. ist noch nicht bedürftig, weil er sich noch Holz aus dem Walde holen kann, und die Kartoffeln hat er sich auch zusammengestoppelt. Infolgedessen gibt es nichts.“ Es fehlte nur noch, daß der Lehrer gesagt hätte, der Mann soll tüchtig Bienen züchten pflegen, damit er nicht verhungert. Im übrigen ist es im höchsten Grade bedauerlich, daß man bei der nächsten Gelegenheit dem Arbeitslosen keine lauter verdiente Rente vorrechnen, wenn er etwas benötigt.

Die Winterhilfe der bürgerlichen Organisationen war eine einzige Katastrophe. Das „Reich der Liebe“, das der hungarige Prolet mit seinen alten Lumpen oder stinken Handvoll Reis, Gries oder dergleichen „würdig und in Ruhe“ leben sollte, hat den letzten Arbeiter überzeugt, daß der Kampf um Arbeit und Brot weiter geht.

Achtgrofchenjunge: „Bergwacht“

Kommunisten verhaftet — Note Betriebsräte dürfen nicht einfahren Die „Bergwacht“ ruft nach der Polizei

Die sozialdemokratische „Bergwacht“ meldet:

„Am Davidshacht wurde Montag vormittag von jungen Leuten, die sich der Kommunist Bräuer für diesen Zweck bestellt hatte, versucht, die Vergleute zum Streik zu bewegen. An der Markenkontrolle wurde der Dulus-Angestellte verprügelt, weil er auftragsgemäß Leute ohne Ausweis nicht zum Schacht ließ. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Streikheker verhaftet. Einzelne Betriebsräte der KPD, ließ der Bergverwalter nicht einfahren, weil sie zu Beginn der Seilfahrt noch nicht umgezogen waren.“

In Hellhammer zogen Montag in den frühesten Morgenstunden Kommunisten durch die Straßen und verkündeten im Sprechchor die Parole: Heute Streik! An der Bahndrücke wurden die Vergleute, die zur Frühfahrt gingen, von etwa 20 bis 30 Leuten angehalten und aufgefordert, nicht zur Arbeit zu gehen. Einzelgehende wurden stark belästigt. Einigen drohte man, sie von der Brücke auf die Gleise zu werfen. Einzelne Nachfahrer wurden von den Mädem gerissen. Die Polizei bittet, ihr die Namen derjenigen bekanntzugeben, die sich an den Belästigungen der Vergleute beteiligt haben. Empfehlenswert wäre es, wenn die Brücke in solchen Zeiten unter polizeiliche Bewachung gestellt würde, da hier wiederholt derartige Anpöbelereien vorgekommen sind.“

Die SPD-Freie, die sich gebildet als das amtliche Polizeiorgan, fordert von seinen Lesern Denunziationen an kommunistischen Funktionären, damit die Gefängnisse in der deutschen Republik gut belegt sind, und die SPD-Beuten ihren weiteren Verrat ungehindert ausüben können. Der zehnprozentige Lohnabbau bei den Bergarbeitern, der sich in einzelnen Kategorien auswirkt bis zu 20 bis 30 Prozent, scheint die „Bergwacht“ zu freuen. Es kommt einmal die Stunde, wo die SPD-Arbeiter diesen SPD-Funktionären die Luft tun für ihren kriminellen Verrat vorsetzen.

„Bis zu den Knöcheln in Arbeiterblut“

Wärsig. Es wird die werktätige Bevölkerung von Mons sicherlich interessieren, welche Stellungnahme der Zigarrenhändler Werner, Seidenberger Straße, einnimmt. Schließlich ist es ja niemandem gleichgültig, zu wissen, wem man sein Geld hinterträgt.

Als vor einigen Tagen ein Käufer dem Herrn Werner etwas erbot, meinte Herr Werner, der Arbeiterblut, der lauft nichts, erst muß man einmal bis zu den Knöcheln im Blut der Arbeiter stehen, bis die Barmant angenommen haben, dann kann man ihnen wieder etwas abkaufen“. Herr Werner scheint also eine rege Sehnsucht nach dem Dritten Reich zu haben. Nun, dann werden die Arbeiter eben sagen, daß sie mit dem Kauf von solchen Weinden des Volkes auch warten müssen, bis ihre Forderungen erfüllt sind.

Frauendelegierte

Alle Ortsgruppenleitungen des NS. Wärsig melden sofort alle Frauen derjenigen Gewerkschaften, die an dem Frauenkongress am 9. und 10. Januar teilnehmen. Wo noch keine Delegierten gewählt sind, muß dies sofort nachgeholt werden. Welche Ortsgruppe darf zu diesem Kongress gehen.

Alle Delegierten haben sich in der Wärsigstraße Langenstraße 31 zu melden. Die Delegierten müssen mindestens um 16.30 Uhr hier sein. NSD. Wärsig.

Nazi-Gemeindevorsteher ermittelt Arbeiter ins Spritzenhaus

Löwenberg. In dem Dorfe Liebenstein, Kreis Löwenberg, da Arbeit unter den Nachbar schwierigen Verhältnissen ihr Leben fristen, probiert der Gemeindevorsteher Kretschmer als Verfechter der Nazis sein Drittes Reich aus.

Ein Reichsbannerprolet, der mit seiner Frau und seinen vier und sechs Jahren alten Kindern auf Grund seiner niedrigen hohnsprechenden Unterstützung von jage und schreibe wöchentlich 11 Mark (selbst Markt!) seine Miete nicht mehr bezahlen konnte, wurde von seinem Hauswirt, der ebenfalls Nazi ist, auf die Straße gesetzt.

Der Gemeindevorsteher, der für Unterkunft der Familie zu sorgen hatte, ermittelte diese in das sogenannte Spritzenhaus!

Dieses Spritzenhaus, welches bisher seine Dienste als Gefängnis tat, muß heute als Wohnung für arbeitslose Proleten herhalten. Wo bleibt die gepriezene Nächstenliebe und die Gesundheitskommission? Die Unterkunftsräume für diese Familie bestehen aus zwei Gefängniszellen in der Größe von je 4,5 Quadratmeter. Sechs Personen müssen in einem der beiden Räume schichtenweise wie Deringe übereinander schlafen. Im anderen Räume dicht aneinandergedrängt, müssen diese Personen hinter vergitterten Gittergittern den Tag über leben.

Proleten, lernt daraus! Das Los dieser Familie ist gleichzeitig euer Los. Wie lange noch werden wir in unseren Wohnungen haufen? Reichsbannerproleten, wo bleibt eure vielgepriezene Kommit, in der jeder Deutsche laut Weimarer Verfassung „Anrecht auf eine gesunde menschenwürdige Wohnung und auf Arbeit hat“?

Die Ermittlungen von Proleten werden sich in nächster Zeit noch steigern. Darum gilt es jetzt, durch Massenbewegung für Mietverträge zu kämpfen. Wir zeigen schon in verschiedenen Kreislagen, wie durch wärsig Solidarität Gewerkschaften verhindert werden. Die Reichsbannerarbeiter, wird durch langjährige Erwerbslosigkeit, durch den handigen Lohnabbau das gleiche Schicksal treffen, wie das deiner wärsigens. Darum müßt du in der roten Front marschieren, die für anständige Wohnungen, für Arbeit und Brot kämpft. Diesen Kampf führt allein die kommunistische Partei! Die SPD-Führer haben durch jahrelange Verräterpolitik am Abbau der Winterunterstützung und ihre proletarischen Mitglieder dem Schicksal der Ermittlung überantwortet. Darum mach' Schluss mit diesen „Mädem“ und treibe dich ein in die rote Front!

Konferenzen für die politischen Presseobleute

in Landeshut am Sonnabend, 9. Januar, Parteibüro, um 19 Uhr. Folgende Ortsgruppen nehmen daran teil: Landeshut, Liebau, Schöenberg, Krausendorf, Schwarzwaldau, Wärsig, Mulbau, Hartau-Grüßau, Klein-Gennersdorf, Wittgendorf, Rothensdorf; in Schweidnitz am Sonntag, 10. Januar, um 9 Uhr vormittags (Lokal siehe Sonnabend-Nummer). Folgende Ortsgruppen nehmen daran teil: Schweidnitz, Königszell, Groß-Merzdorf, Strehlitz, Hohgiersdorf, Saaran, Lojan, Freiburg, Bögendorf, Kranradswaldau, Ströbel, Zoben, Merzdorfwitz, Stephanshain, Krangel, Michelsdorf, Rogau-Rojenan, Schidlagräß. Jede Ortsgruppe ist verpflichtet, mindestens einen politischen Presseobmann zu entsenden. Fahrgeld wird ersetzt. Der Verlag der „Arbeiter-Zeitung.“

Neujahrsbotschaft an die Raucher



Halpaus Rarität wurde im Format verstärkt in der Qualität gesteigert. Jetzt die modernste deutsche Zigarette

Rund um den Erdball

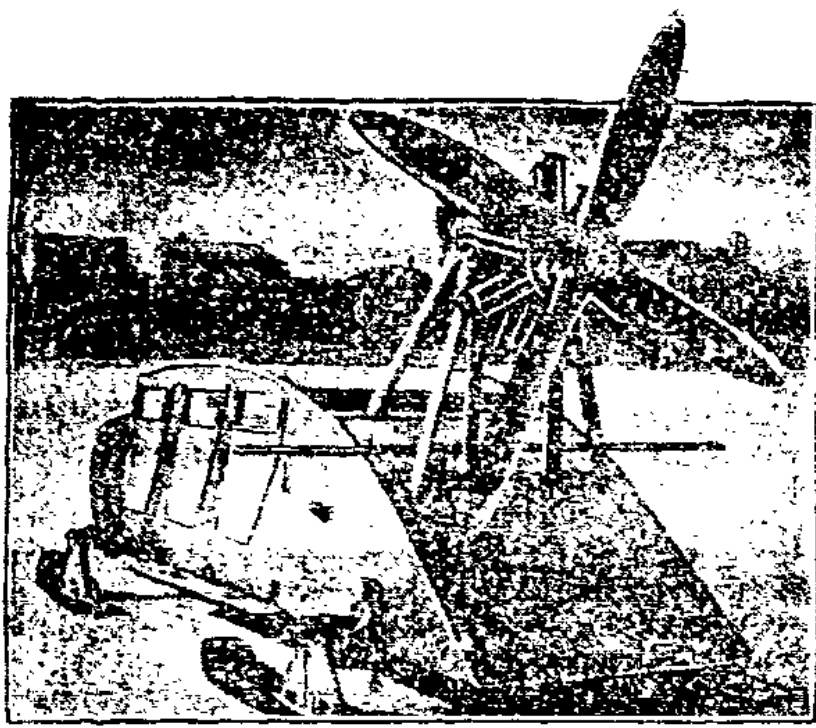
Wir

die kommunistische Presse, wandte sich an die Arbeiter, Angestellten, Frauen und Jugendlichen in Schacht, Hütte und Kontor, an das werktätige Landvolk mit der Aufforderung zur Mitarbeit. Wir wissen, unter der Wucht des Aushungerungskurses brechen die Arbeiter und Werktätigen zusammen. Sie

Klagen

das kapitalistische System und ihre Erhalter an. Die vierte Notverordnung ist ein ungeheurer Schlag. Es gilt, der kapitalistischen Klasse und ihren Lakaien die Anklagen ins Gesicht zu schleudern. Sofort berichtet an die kommunistische Presse, wie und wovon ihr lebt und wie ihr verelendet. Sendet Lohn- und Gehaltszettel sowie Haushaltszettel an uns! Schreibt sofort. Die Kapitalisten sollen durch euch erfahren, wie sie euch zugrunde richten. Keiner darf zurückbleiben, alle schreiben und klagen

an



Schlitten mit Flugzeugmotor

In Helsinki hat man für den Personenverkehr Schlitten mit Flugzeugmotor und Propellertrieb in Verkehr genommen. Der sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit über das Eis fortbewegt.

Riefenpleite in Chicago

14.000 Schullehrer seit April ohne einen Pfennig Gehalt

Report, 5. Januar. Die verzweifelte Finanzlage der Stadt Chicago hat zur Folge gehabt, daß rund 14.000 Schullehrer seit April kein Gehalt mehr bekommen haben.

In Chicago haben am letzten Sonntag nicht weniger als neun Abende Schulen geschlossen werden, weil die Stadt erpöckelt hat. Die Lehrer für Haus-, Hauswirtschafts- und Lehrergewalt ausbezahlt. In drei Vierteln der Schulen von Chicago sind die Türen für Schüler auf unbestimmte Zeit geschlossen worden.

Die von der Stadt den Lehrern schuldeten Gehälter belaufen sich zur Zeit auf 20 Millionen Dollar. Von der Strandung der Gehälter der Lehrern und anderen Bediensteten wird nichts bekannt. Dafür ist immer Geld da, und wenn auch die letzte Schule geschlossen werden müßte. Genau so wie in Deutschland. Genau so...

„Tempo“-Sensation „Banditenromantik im Spreewald“ am Pranger

Heinrich Kasprid, der „Räuber“ und „Bandit“

Notdiebstahl bringt ihn in Fürsorge — Unbändiger Freiheitsdrang ins Zuchthaus — Drei Jahre in Ketten — Gedächtnis Lebensretter — Von Behörden gehegt, geachtet von den Spreewäldern

Wohleguhre (Spreewald), 2. Januar
Die endliche Verbannung des Räubers und Wilderers Kasprid aus Wohleguhre hat den ganzen Spreewald von eigenartigen Umständen, die von der Staatsanwaltschaft in Rottbus nunmehr einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Die erste Ueberprüfung des Tatbestandes hat ergeben, daß Kasprid zahlreiche Helfer hatte, die für ihn eine Flucht nach der Tschschostowalei vorbereiteten.

Allerübteste Revolverjournalistik

Wer von den kritiklosen Lesern des Berliner Polizeibüros „Tempo“ am 2. Januar, angeregt durch die schreiende Ueberschrift „Banditen-Romantik im Spreewald“ sich den oben wiedergegebenen „Tempo“-Fernspruch zu Gemüte geführt hat, mußte in den Glauben versetzt werden, daß es der tapferen Polizei endlich gelungen sei, einen blutdürstigen Schinderhannes des Spreewaldes unschädlich gemacht zu haben. Denn, der „ganze Spreewald“ ist nunmehr von einer „Mildred befreit“, trotz seiner „zahlreichen Helfershelfer, die für ihn eine Flucht nach der Tschschostowalei vorbereiteten...“

Die Spreewälderin hat das Wort:

Soweit die Revolverjournalisten des „Tempo“ die Korrespondenz einer Landarbeiterin aus Heinrich Kasprids Heimatort Wohleguhre wird uns jetzt vermitteln, wie demgegenüber in Wirklichkeit die arbeitende Bevölkerung des Spreewaldes über den „Wilderer“, „Räuber“ und „Banditen“ Kasprid denkt und spricht.

Ich kenne Heinrich Kasprid seit Jugend auf. Sie waren zu Hause acht Kinder. Die Mutter verdiente mühsam durch Nähen den Unterhalt ihrer Familie, so daß sie durch gemeinsamen Fleiß mit dem Manne ein kleines Häuschen bauen konnten, um ein Dach über sich zu haben. Denn niemand wollte die gehn- löpfige Familie zur Miete haben. Die Familie war stets in bitterster Not und hatte nie satt zu essen. Die Mutter ging oft Breden und Nisse kochen, die Kinder hatten fast nie ein kräftiges Essen. So kam Heinrich Kasprid aus Hunger auf die Idee, beim Gastwirt ins Fenster zu steigen und sich ein Stück Wurst herauszuholen. Der Gastwirt und Gemeindevorsteher sahen dies als schweres Verbrechen an und sorgten dafür, daß der Junge in Fürsorge kam, wo er bis zum 21. Lebensjahr weilte.

Dann kam er wieder ins Dorf. Als nun eines Tages beim selben Gastwirt ein Schwein gestohlen wurde, verdächtigte man sofort Heinrich Kasprid. Man holte den Gendarmen und umstellte das Haus, um ihn zu fangen. Heinrich Kasprid leistete Widerstand, er wurde verhaftet und zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt, da er bei der Verhaftung erschossen haben soll. Eines Tages brach er aus, man fing ihn wieder und gab ihm noch ein paar Jahre Zuchthaus dazu. Der Ge-

danke, seine ganze Jugend im Zuchthaus zu verbringen, war ihm schrecklich. Deshalb war sein ganzes Sinnen und Streben, wieder aus dem Zuchthaus herauszukommen. Als er noch einmal versuchte, auszubrechen, legte man ihn in Ketten, die er drei Jahre mit sich herumtrug.

Unter Einsatz seines eigenen Lebens...

Nach zehn Jahren wurde er begnadigt. Er kam wieder nach Wohleguhre. Doch keiner wollte anfangs mit dem Zuchthäusler etwas zu tun haben. Er war geachtet und konnte nirgends Arbeit finden. Als Arbeitsloser langerte er am Wohleguhrer See herum. Es war Badewitz. Die Tochter des Arztes Dr. Strehle aus Straupitz geriet eines Tages in eine lumpige Stelle und versank. Keiner wagte, sie zu retten. Heinrich Kasprid jedoch sprang kurz entschlossen in den See und rettete sie unter Einsatz seines eigenen Lebens. Der Arzt beauftragte für ihn die Rettungsmedaille. Man gab sie aber dem Zuchthäusler nicht. Er erwarb sich die Sympathie des Arztes und der Dorfbewohner.

Freiwild

Da er oft Hunger litt, kam er im Herbst vergangenen Jahres auf den Gedanken, sich ein Stück Wild zu schiefen. Als er gerade dabei war, im Walde ein Wild auszumachen, traf ihn der Förster. Er forderte ihn auf, sich zu ergeben. Er leistete wiederum Widerstand und gab einen Schreckschuss ab, um den Förster zur Flucht zu veranlassen. Der Förster suchte Deckung und er konnte entfliehen. Später, bei der Verhaftung gab er an, daß es ihm ferngelegen habe, den Förster zu erschließen. Nun war er Freiwild und wurde von den Gendarmen der umliegenden Dörfer gehegt. In dieser Zeit wurde im Dorfe Geld gestohlen. Der Diebstahl wurde ihm zur Last gelegt. Dann brannten zwei Gebäude des Gemeindevorstehers und eine Scheune des Nachbarns ab. Auch hier fiel wieder der Verdacht auf ihn. Weil alles, was im Dorf passierte, dem Mächtigen zur Last gelegt wurde, erschien er eines Tages im Dorfe und gab in die Fenster des Hauses, in dem das Geld gestohlen worden war, mehrere Schreckschüsse ab. Er verletzete niemanden. Nun wurde auf seinen Kopf eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt und ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Sechs Wochen irrte er unstät und flüchtig umher und nächtigte auf Heuboden und hinter Heuschubern. Plage ihn der Hunger sehr, erlich er abends unermutet in einem Gehöft, mit den Worten: „Ich bin der Heinrich Kasprid“, und erhielt Essen.

Der „Bandit“ auf dem Tanzsaal

Am zweiten Weihnachtstag erschien er furchtlos im Tanzsaal des Dorfes W., wo hunderte zugegen waren. „Ich bin Heinrich Kasprid, wer sich 500 Mark verdienen will, der komme her.“ Es ergriff ihn keiner. Die Dorfbewohner begrüßten ihn sogar mit Händedruck. Darauf ging er nach dem nächsten Gasthof, wo sich dasselbe wiederholte. So schied er von den Dorfbewohnern in voller Sympathie. Sie hatten Mitleid mit dem gehegten Menschen. Am sogenannten „heiligen Abend“ soll er angeblich im Hause des Dr. Strehle gewesen sein. Er wurde dort gespeist und beschenkt. Dr. Strehle soll aus Dankbarkeit für die Lebensrettung seiner Tochter so gehandelt haben. Inzwischen sei von Freunden seine Flucht in die Wege geleitet worden. Am Neujahrabend hat man ihn dann im Auto Dr. Strehles verhaftet.

„Tempo“'s blutrünstige Banditenromantik im Spreewald ist mit dieser vorbildlichen Landarbeiterinnenkorrespondenz hinlänglich gekennzeichnet. Was bleibt, ist die in Hunderten von Fällen gewonnene Erkenntnis, daß die heutige Fürsorgeziehung in Verbindung mit der sozialen Not Unversitteten des Verbrechertums darstellt.

Der Dammbbruch bei Kehl

Riesige Ueberschwemmungen im Hanauer Land

Kehl, 5. Januar. Der gestern gemeldete Dammbbruch der Kinzig bei Kehl hat eine Hochwasserkatastrophe gebracht, durch die das Gebiet östlich Rheins bis nach Auenheim bedroht ist.

Durch die entstandene Lücke des Damms ergossen sich ungeheure Wassermassen in das neue Flußbett, das diese nicht mehr halten konnte und rasch überflutete. In hohen Wellen wälzten sich die Wasser in das Vorgebiet des ehemaligen Exerzierplatzes nach Auenheim zu. Bald stand das ganze Neuborj einen halben Meter hoch unter Wasser. Die Ställe mußten schleunigst geräumt und das Vieh in Sicherheit gebracht werden. Auch das Oberdorf kam in die Gefahr, von rückwärts überflutet zu werden, da sich die Wassermassen am alten Kinzigdamm hielten und zurückgedrängt wurden. Es wurde schieberhaft gearbeitet, um den Fluten einen neuen Abzugsweg zu schaffen.

SPD-Worker, kommt zur Partei Lenins

Zeig, 5. Januar. Einer aus dem engsten Kreise der „linken“ Sozialdemokraten Bergholz und Frank, einer der jahrelang mit ihnen zusammen einen erbitterten Kampf gegen die SPD führte, der Genosse Heinz Schmidt, hat sich auf Grund der Verklarung der gesamten politischen Lage ehrlich durchgerungen zu der Erkenntnis, daß ein revolutionärer nur in den Reihen der einzigen antifaschistischen und antikapitalistischen Partei, der SPD, kämpfen kann.

Berührend hat der Genosse Schmidt geäußert, nach dem Bruch mit der SPD in den Reihen der Sozialdemokraten und Arbeiter zu kommen. Er hat nach einem aufrichtigen Ringen mit sich selbst erkannt, daß die Reichsbild, Zandewitz und Zwilling als „linke Filiale der SPD“ den Opportunismus in Theorie und Praxis in den Reihen der Arbeiterbewegung zu verhängen haben. Aus diesem Erkennen heraus tritt der Genosse Schmidt mit dem heutigen Tage in die SPD ein. Partei mit nachstehender Erklärung ein.

Klassengenossen im Lager der SPD und SPD!

Jahrelang haben wir als linke Sozialdemokraten im erbitterten Kampfe gegen die Politik der Wels und Severing, die immer offener aus der einseitigen Klassenpartei der deutschen Arbeiter die letzte Stütze des kapitalistischen Systems wachten. Man ließ uns reden, so wie heute die Bergholz und Frank mit „linken“ Neben die Tolerierung des Lohnabbaues und des Brünningsfaschismus verteidigen dürfen, warf uns ohne triftigen Revolutionen in den Papierkorb und

machte unbedünnt darum Panzerkreuzer- und Kontordatspolitik — im Interesse der Arbeiterschaft!

So wie man jetzt mit den Kapitalisten und Pfaffen des Zentrums „eiserne Front“ macht, so, wie man sich anstellt, die kommende Koalition Hitler-Brüning zu tolerieren — im Interesse der Arbeiterschaft!

Viele von uns hat die Empörung über diesen händigen gemeinen Verrat an den Interessen der Arbeiterklasse aus der korrupten SPD herausgetrieben — wie korrupt sie ist, das kann nur der erkennen, der ihren inneren Betrieb kennt — und zur Gründung der SPD veranlaßt. Weil wir glaubten, auf diese Weise am besten die revolutionären Kräfte des gesamten deutschen Proletariats sammeln zu können, weil wir hofften, tief in die Reihen des Reformismus einzudringen und weil wir so die tiefe Klust der Vergehung zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen Arbeitern überbrücken wollten. Aber was wir gesammelt haben, das sind im wesentlichen die Splittergruppen aus früheren organisatorischen Auseinandersetzungen der Arbeiterbewegung, was wir vom Reformismus loslösten, sind revolutionäre Kräfte, die dadurch auf ein totes Weis gestellt wurden, und was wir mit der verjammerten Einheitsfrontparole anrichten, das ist nichts als die Stärkung der Illusion, daß es möglich sei, mit der Partei der Severing und För bei der Höfing-Klasse um revolutionäre Kämpfe der Arbeiterklasse vorzubereiten und durchzuführen.

Und das in einer Zeit, in der alle gesellschaftlichen Kräfte immer stärker zu revolutionären Entscheidungen drängen, in der vom wirtschaftlich bankrotten Kapitalismus alle Mittel der Diktatur und in

stürze wahrscheinlich auch des offenen staatlichen Terrors angewandt werden, um die wirtschaftlich verelendete Arbeiterklasse auch politisch niederzuhalten.

Immer eindeutiger zeigt sich, daß die Arbeiterklasse diese Kämpfe nur wird bestehen können, wenn sie geführt wird von einer starken, wirklich eiserne, revolutionären Arbeiterpartei, einer Partei, die geformt und gemach ist an den Grundfähen des unverfälschten Marxismus, so wie sie Lenin aus dem Schutt reformistischer Entartungen und Verdrehungen wieder ausgegraben und dargestellt hat.

Und diese Partei ist in Deutschland — trotz aller Wenn und Aber, die man uns immer wieder gerade in oppositionellen Streifen vorhält — einzig und allein die SPD. Nur sie ist in voller Breite verankert in den Massen der revolutionären Arbeiter, nur sie ist in der Lage, die idealen und materiellen Voraussetzungen für eine proletarische Revolution, für die Ausnutzung einer revolutionären Situation zu schaffen.

Deshalb kann es für alle wirklich revolutionären Marxisten nur die eine Entscheidung geben: hinein in die SPD! Jedes Ausweichen vor dieser Konsequenz bedeutet plattlich Fahnenstucht im Beireitungskampfe des Proletariats. Hinter diesen großen Massenmäßigen Erwägungen haben alle Bedenken mehr oder weniger persönlicher Art zurückzutreten.

So ziehe ich denn die Konsequenzen aus all diesen Erwägungen und gehe zur SPD. Und wer von meinen bisherigen Parteigenossen es ehrlich meint mit den Worten von der Vorbereitung der proletarischen Revolution, wer nicht nur hindernder Schwäger, sondern aktiver Streiter sein will im Befreiungskampfe des Proletariats, der wird früher oder später den gleichen Weg gehen müssen!

Heinz Schmidt.

Für kranke Proletarier keine Mittel vorhanden

Heilstätten werden geschlossen — Personal entlassen — Patienten mit „offener Tuberkulose“ werden nur noch behandelt — Groener, der Reichswehrminister, als Statistiker

Wiesbaden. Mit dem letzten Tage des vergangenen Jahres sind, wie der „Volk aus dem Riesengebirge“ meldet, die Heilstätten Schmiedberg und Hohenwiese geschlossen worden. Die leitenden Ärzte und die Beamten sind nach Breslau, die Oberärzte nach der Heilstätte Buchwald verlegt worden. Das Pflege- und Haushaltungspersonal ist entlassen worden. Von jeder Heilstätte sind etwa vierzig Personen entlassen worden. Beide Anstalten gehören der Landesversicherungsanstalt Schlesien. Es waren in den Heilstätten ständig etwa vierhundert Pflanzlinge untergebracht. Es bleibt nur noch die Heilstätte in Buchwald, und zwar für Kranke mit offener Tuberkulose. Für andere Kranke kann die Landesversicherung aus finanziellen Gründen Heilverfahren nicht mehr bewilligen.

Als „berühmter“ Kritiker für die Wohnnehmung der gesundheitlichen Interessen der deutschen Bevölkerung veröffentlicht in diesem Jahr der Reichswehrminister Groener die amtliche Denkschrift über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes. Es muß ihm voraus bemerkt werden, daß die Annahmen dieser Denkschrift sich überwiegend auf die Jahre 1928/29 beziehen, während 1930 und das erste Semester 1931 nur in einzelnen Ziffern berücksichtigt werden. Insbesondere wurden die zahlenmäßigen Zusammenstellungen noch ein ganz anderes Gesicht bekommen, wenn die Ergebnisse der Vorkriegsjahre 1926 und insbesondere 1931 zum Vergleich herangezogen werden können.

Bei der Untersuchung der Erkrankungsanfälligkeit und der Sterblichkeit an bestimmten Erkrankungen, bedient sich die amtliche Denkschrift als Grundlage der Krankheitsanfälligkeit. Die Krankheitsanfälligkeit weist ein deutliches Abwärtstendenzen der mit Arbeitsunfähigkeit einhergehenden Erkrankungen auf. Solcher Krankheitsfälle entfielen auf 100 Arbeiter im Jahre 1926 16, 1929 15,8; auf jedes Mitglied entfielen 1926 11,5 Krankheitsfälle, 1929 11,7. Wenn die amtliche Denkschrift aus einer Abnahme der arbeitsunfähigen Kranken in den Jahren 1930 und im ersten Halbjahr 1931 folgert, daß die Arbeitslosigkeit nicht auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung einwirkt, so mag dieses scharf zurückgewiesen werden.

Von einzelnen Krankheiten weisen besonders der Krebs, die Grippe, sowie Lungenerkrankungen eine bemerkenswerte Zunahme auf. Es starben an Krebs 1927 rund 69.000 Menschen, 1929 71.600. Noch erheblicher ist die Zunahme der Sterbefälle an Grippe und Lungenerkrankungen: 1927 89.500, 1929 106.000. Auf die Zunahme der Erkrankungen und Sterbefälle an Tuberkulose wurde oben bereits hingewiesen. Es erkrankten an Tuberkulose 1926 30.300, 1930 30.800; ähnlich weist auch Scharlach eine ansteigende Erkrankungsanfälligkeit auf.

dereu vohobant im Jahre 1928 mit über 17.000 Erkrankungen ge- legen hat

Die Ziffer der Tuberkulosekranken hat eine erschreckende Höhe erreicht. Dazu schreibt die Tuberkulose-Zentralstelle u. a.: „Die Bedingungen der Lebensweise, daß die Tuberkulose infolge der Unterernährung wieder mehr Opfer fordern werde, ist leider begründet. Die erschreckende Zunahme der Tuberkulose im Kriege und ihre Wiederanstiege in der darauffolgenden Inflation, haben uns den Zusammenhang von Tuberkulose und schlechter Ernährung gezeigt.“

Es kennzeichnet den Bankrott des kapitalistischen Gesundheitswesens, wenn alle die Maßnahmen, deren Aufrechterhaltung oder Ausbau die amtliche Denkschrift selbst für erforderlich hält: Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, Fürsorge für Schulkinder, Jugendliche und Schwangere, Geschlechtskrankheitsfürsorge, Volksweisungen, Heilstätten, gerade in diesen Wochen und Monaten, in denen die amtliche Denkschrift veröffentlicht wird, in allgeringstem Maße abgebaut werden.

Und es ist billig, verlangt keine neuen Staatspositionen, wenn die Denkschrift abfolgend es für nötig hält, „einen allgemeinen Einfluß auf die Gesamtbevölkerung zu gewinnen, auf daß der Wille zum Wiederanstieg nicht zum Erlahmen komme; und wenn die Pflicht und Aufgabe proklamiert wird, „daß Bewußtsein, ein fortschreitendes Kulturvolk zu sein, im Volke mit allen Kräften zu erhalten, auf daß es stielicher und operierender einer besseren Zukunft zustrebe.“

Der Enttäuschungssturm der Arbeiterschaft muß eine Protestwelle erzeugen, der die verantwortlichen Stellen zwingt, die Heime und Heilstätten für den kranken Proletarier wieder zu öffnen. Die Millionen, die verschleudert werden für kapitalistischen Wohnbau, Subventionen, Militär, Polizei usw. verlangen wir angewandt für die Gesundheit des werktätigen Volkes.

„Betende Margisten!“

Wichtig. Unter dieser Überschrift dringt der „Freidenker“ Nr. 21 folgendes:

„Oberbürgermeister Dr. Berger aus Eppeln, Mitglied der Sozialdemokratie, bekam vom Kardinal Bischof Dr. Vertram in Breslau eine Medaille verliehen, wegen seiner Verdienste um die Förderung des Wohlfahrtswesens.“

Unter der Bezeichnung „Freidenker“ Nr. 21, dringt die Redaktion der „Freidenker“ auf der Tages-

ordnung des „Großen Halle bei der SPD, als sie kommunisten nicht nur in Eppeln, sondern auch Dr. Berger abzuwählen.

Man sollte fast sagen: Schade, daß wir diesen SPD-Kandidaten nicht für den örtlichen Oberbürgermeister erhielten, er hätte doch so wunderbar in das SPD-Milieu gepaßt. Götlich hätte dann unter seiner Leitung ebenfalls ein Wallfahrtsort werden können, denn der „Höher Jäger“ soll für solche Zwecke besonders gut geeignet. Vielleicht erhält dieser SPD-Kandidat noch bei Lebzeiten den Hirtentitel in die Hand gedrückt.

Die SPD-Arbeiter sehen aber wieder einmal, wie treu und fest die Kirche mit der SPD verwachsen ist, und daß der Deutsche Freidenkerverband, der noch viele solche „Antichristen“ in seiner Reihen hat, niemals den wirklichen Kampf gegen die Kulturreaktion führen kann. Dies ist einzig und allein dem proletarischen Freidenkerverband überlassen, der gemeinsam mit der übrigen revolutionären Arbeiterschaft den Kampf gegen Kulturreaktion und Kirche führt. Darum, hinein in den proletarischen Freidenkerverband!

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Freiburg, Freitag, den 8. Januar, 1930 Uhr, im „Grünen Raum“, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Bericht über die Lohnkürzungen. 3. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes. Vor Beginn der Tagesordnung: Ehrnung der Jubilare. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

Reichsbannerkameraden verurteilt

Die bürgerliche Presse meldet:

Schweidnitz. Im Anschluß an eine politische Versammlung am 17. Juli in Gräben, Kreis Striegau, waren nationalsozialistische Versammlungsteilnehmer von Reichsbannerleuten, die einen Umzug veranstaltet hatten, überfallen und mit Steinen beworfen worden. Die „Sächsische Zeitung“ hatte dabei die Polizei den Melder Johann Kossel, den Arbeiterführer Paul Scholz und den Melder Fritz Glumbit aus Gräben festgesetzt, die sich jetzt vor dem Schweidnitzer Schöffengericht zu verantworten hatten. Die Angeklagten wurden zu 3 Monaten bzw. 4 Wochen Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Angeklagten sich des Landfriedensbruchs schuldig gemacht hätten, wenn sie seinerzeit auch mehr aus Neugier als aus politischen Motiven den Vorgängen beigewohnt hätten.

Natürlich sind die Nazis ganz unschuldige Lämmer. Sie sind stets die Überfallenen, tragen keine Waffen, sondern arbeiten nur mit Dr. Geyers Programm. Reichsbannerarbeiter, die sich gegen den nationalen Mob zur Wehr setzen, werden bestraft. Wir leben in einer Republik — alle Deutschen sind vor dem Gesetz gleich. — Die SPD wird diesen Staat verteidigen bis zum „letzten Mann“. Doch die Proleten in den republiktreuen Verbänden und Parteien werden bis „zum letzten Mann“ zur roten Front kommen.

Breslau

Breslau, 6. Januar.

Was steht zu Diensten, gnädige Frau ...?

Es und ähnlich weit man es überen, wenn man durch die ... und Geschäftskäufer geht. Und so wachte über. Die Das ... und ...

Eine Verkäuferin in der ... erhält 126 Mark ...

Wenn man auf ...

Autler fahren in Straßenpassanten

Am Montag wurde auf der ...

Auf selben Tag ...

Januar-Nummer der „Kämpferin“ ist erschienen

In der neuen Nummer der „Kämpferin“, die besonders ihren ...

Die „Kämpferin“ bringt weiter eine ausführliche Zusammen-

... den proletarischen Frauen noch mehr Sorgen und auch höhere Leiden bringt.

... die Arbeiterschaft ...

... die Arbeiterschaft ...

Das ist kein Ausweg

In der Montagnacht hat der 31-jährige ...

Nicht Selbstmord — sondern Kampf dem Leben, welches uns nicht leben läßt, ist unsere Aufgabe.

Tonkino Gewerkschaftshaus-Festspiele

Der große Kriminal-Tonkino „Der Fall M.“

... den ...

Der Film zeigt die ...



Wohin damit nach Hause?..

Laßt Euch nicht ihre machen!
Euer Geld ist nirgends sicherer aufgehoben als bei der
städt. Sparkasse zu Breslau

... dem beruhigenden Gefühl ...

Zirkus Busch

Therese Reuz, die Altmeisterin der Hohen Schule, bildet noch immer den Hauptziehungspunkt im ...

Schauspielhaus

Seine Mitwirkenden findet das erste Gastspiel des ...

Seht für die Winterhilfe der politischen Gefangenen!

populären Komiker Josef Egger sind die Damen ...

Schauspielhaus
Heute Mittwoch, 8 1/2 Uhr
zum 1. Male:
Gastspiel
Corsotheater Zürich
Frühling im Wiener Wald
Operette von Leo Ascher
mit Josef Egger
in der Hauptrolle
Donnerstag und
täglich 8 1/2 Uhr
Frühling im Wiener Wald
Preise von 1 bis 4 Mark

Pfandleihhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche
und Schmuckstücken

Infusoren
haben in unserer
Zeitung
besten Erfolg

Frack-Mohaupt
nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Karlstr. 1)
Telefon 570 82
teilweise elegante Smoking- u. Gehrockanzüge

Vor der neuen Tribalkonferenz

Frankreich besteht auf dem Youngplan
Die „Stillhalte“-Konferenz in der Sachgasse

Die Reparationsverhandlungen haben, wie die „Nöte Fühne“ voraussetzte, nach dem Baseler „Kompromiß“ die Interessengegensätze im Lager der Gläubiger mit aller Schärfe aufgerollt. Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich, die bereits während der Baseler Konferenz begannen, haben noch nicht einmal zu einer Einigung über das Datum für den Zusammentritt der Regierungskonferenz geführt. Während Frankreich hartnäckig an seinen Reparationsansprüchen aus dem Youngplan festhält, schweben die englischen Bankiers in größter Sorge um das Schicksal ihrer in Deutschland „eingefrorenen“ kurzfristigen Kredite.

Mit der Frage der kurzfristigen Kredite, die nach Ablauf des sogenannten Stillhalte-Abkommens Ende Februar fällig werden, beschäftigt sich seit mehreren Wochen eine Bankier-Konferenz in Berlin, ohne bisher von der Stelle gekommen zu sein. Die französische Regierung will das Ergebnis der Berliner Stillhalteverhandlungen abwarten, bevor sie irgendwelche Kompromißmöglichkeiten in der Auseinandersetzung mit England ins Auge faßt.

Gegenwärtig befindet sich der französische Staatssekretär des Auswärtigen, Berthelot, in London. Französische Presseäußerungen lassen darauf schließen, daß Frankreich von England bestimmte politische Zusicherungen, insbesondere freie Hand gegenüber Deutschland, und Unterstützung des französischen Standpunktes auf der bevorstehenden Abrüstungskonferenz verlangt.

In den nächsten Tagen wird eine Zusammenkunft Macdonalds mit Laval in London erwartet. Die französische Presse deutet bereits an, daß infolge der Verschleppung der Reparationsverhandlungen alle vorgesehenen Konferenzen eine Verzögerung erleiden würden.

★

Die internationalen Verhandlungen im Zusammenhang mit der Reparationsfrage offenbaren die ganze Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit der deutschen Bourgeoisie. Auf dem Hintergrund der Krise, die immer schärfere Formen annimmt, plagen die imperialistischen Gegensätze mit unersöhnlicher Schärfe aufeinander. Für das kapitalistische Deutschland aber bedeutet der Streit im Lager der Gläubiger keine Atempause, sondern eine unerhörte Verschärfung des politischen und ökonomischen Druckes.

Das englische Finanzkapital befindet sich am Rande des Bankrotts, in einem Kampf auf Leben und Tod. Um den finanziellen Zusammenbruch abzuwenden, ist es gezwungen, die von Frankreich diktierten Bedingungen für ein französisches Entgegenkommen reslos zu schlucken. Diese Bedingungen gipfeln in der Anerkennung des französischen Anspruchs auf die Hegemonie in Europa und auf die Niederhaltung und nationale Verkümmung Deutschlands.

Ausgestaltung des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion

Moskau, 5. Januar. Auf Beschluß des ZK. der KP(S)U. wird der Oberste Volkswirtschaftsrat der UdSSR. in drei selbständigen Volkswirtschaftsräten ausgearbeitet: Volkswirtschaftsrat der Schwerindustrie, ein Volkswirtschaftsrat der Leichtindustrie, des Baumwoll-, Woll-, Leinen-, Leder- und Schuhwaren-, Bekleidungsindustrie u. a. vereinigen wird, und ein Volkswirtschaftsrat für Holzindustrie, das die holzbeschaffenden und holzverarbeitenden Industrien, auch Möbel- und Papierindustrie und die einschlägigen chemischen Industriezweige umfassen wird.

Auf den Bananenplantagen von Honduras - und wegen der zahlreichen Entlassungen große Unruhen ausgebrochen. Daraufhin wurde der Belagerungszustand über den ganzen Staat verhängt.

Standrecht über ganz Indien

Streifverbot, außerordentliche Vollmachten der Beamten - Gandhis Verhaftung

Bombay, 5. Januar. Der Ausnahmezustand in Indien wird mit aller Brutalität durchgeführt. Überall sind örtliche Standgerichte aus drei englischen Richtern gebildet worden, die ohne Berufungsmöglichkeit Todesurteile fällen und lebenslange Zwangsarbeit verhängen können. In den einzelnen Städten wurden Verfügungen erlassen, wonach Kundgebungen und Demonstrationen verboten sind und am Abend niemand die Straßen betreten darf.

In den meisten Großstädten fanden trotz des Auftrages des Verräters Gandhi zur „Gewaltlosigkeit“ Majenkundgebungen statt, bei denen es zu zahlreichen blutigen Zusammenstößen mit Polizei und Militär kam.

In Bombay hatten Polizei- und Militärposten das Viertel, wo sich die Spinnereien befinden, besetzt.

Nach dem nördlichen Teil der Provinz Madras, wo die Bewegung der Bauern für die Verweigerung der Steuern im Wachsen begriffen ist, wurden beträchtliche Streitkräfte entsandt. In der nordwestlichen Grenzprovinz dauern die Zusammenstöße mit den Kolonialherren fort.

In Allahabad schoß die Polizei in einer Demonstrationsszene. Zwei Personen wurden getötet, 30 schwer verletzt und sehr viele verhaftet.

In Delhi trieb die Polizei eine Kundgebung von zweitausend Indern mit Stockschlägen auseinander, wobei drei Personen schwer verletzt wurden.

In Cawnpur wurden ganze Straßenzüge von der Polizei abgesperrt, weil sich die Massen immer wieder zum Protest gegen das Standrecht sammelten.

Bisher sind über 50 örtliche Ausschüsse des Nationalkongresses

aufgelöst worden. Rajendra Prasad, der an Stelle von Patel zum Präsidenten des Kongresses ernannt worden war, wurde mit einer Reihe weiterer Kongressführer in Schutzhaft genommen. In sämtlichen Provinzen Indiens werden Massenverhaftungen von Arbeitern, Bauern und nationalrevolutionären Jugendlichen sowie Hausübungen vorgenommen.

Die Verhaftung Gandhis

Bombay, 1. Januar. Gandhi wurde in der Nacht zum Montag in Bombay verhaftet und nach dem Yerarda-Gefängnis bei Poona gebracht. Auch der Präsident des Allindischen Kongresses, Vallabhai Patel, wurde verhaftet. Gandhi soll lediglich gefangengehalten, jedoch nicht vor Gericht gestellt werden. Der Vollzugsauschuss des Nationalkongresses wurde für ungesetzlich erklärt.

Bei der Verhaftung Gandhis und Patels handelt es sich um ein abgeartetes Spiel. Gandhi und Patel, die Gewaltlosigkeit predigen und mit allen Kräften bemüht sind, der revolutionären Welle einen Damm entgegenzusetzen, sind der englischen Regierung nicht gefährlich, sondern im Gegenteil, konterrevolutionäre Agenten. Wenn man sie verhaftet, so geschieht es nur aus dem Grunde, um sie die Rolle von Märtyrern spielen zu lassen und so ihr gesunkenes Prestige zu heben. Aber der revolutionäre Wille der Massen wächst den Gandhis und Patels, die noch aus der Schutzhaft heraus Gewaltlosigkeit predigen, über den Kopf, was in letzter Zeit in der wachsenden Aufstandsbewegung unter den Bauern und der zunehmenden Streikbewegung der Arbeiter zum Ausdruck kommt. Allein die Arbeiterklasse ist berufen, die große Bauernrevolution in Indien auszulösen und zu führen.

Indien steht vor großen Ereignissen.

Kettet 8 Neger vor dem elektrischen Stuhl

Entfaltet eine breite Protestwelle gegen den weißen Terror in aller Welt

Mitte April 1931 wurden in Scottsboro im Staate Alabama (Amerika) acht jugendliche Neger im Alter von 11 bis 21 Jahren zum Tode durch den elektrischen Stuhl verurteilt. Die Verurteilung erfolgte auf Grund erlogener und erzwungener Aussagen einer Prostituierten, die behauptete, von den Negerknaben vergewaltigt worden zu sein!

Die systematisch betriebene Rassenhetze ist eine Waffe der Bourgeoisie im Klassenkampf. In allen Teilen der Vereinigten Staaten heßt die Bourgeoisie gegen die Neger und Negerarbeiter, um ihre Vereinigung mit den Proletariern weißer Farbe im Kampf gegen die kapitalistische Sklaverei zu verhindern. Seit der großen Wirtschaftskrise wird die Rassenhetze besonders intensiv betrieben. Im Jahre 1930 wurden über 40 Negerarbeiter getötet.

Durch den Massenprotest des Proletariats der ganzen Welt, dem sich große Teile des Bürgertums und der Intellektuellen angeschlossen haben, wurde die geplante Hinrichtung der Negerknaben im Juli verhindert.

Nunmehr ist ein erneuter Prozeß auf den 18. Januar 1932 festgesetzt worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Dollarbourgeoisie aus Richtiggründen das Todesurteil befristet und vollziehen wird, wenn nicht erneut eine Massenprotestwelle der Arbeiter der ganzen Welt die acht Negerknaben vor dem Verbrennungstode auf dem elektrischen Stuhl rettet.

Arbeiter, Arbeiterinnen, Intellektuelle, erheben eure Stimme gegen den geplanten Massenmord. Sendet Protestresolutionen und Protesttelegramme an:

Obersten Staatsgerichtshof des Staates Alabama (Amerika) oder an den Präsidenten Hoover der USA, Washington, Weißes Haus.

Im Zeichen der „Abrüstungskonferenz“

120 neue Kriegsschiffe für USA. - 60 Bomberflieger für Belgien

Washington, 4. Januar. Dem Repräsentantenhaus ist eine Vorlage über den Bau von 120 neuen Kriegsschiffen zugegangen, die mit einem Kostenaufwand von 616 250 000 Dollar, verteilt auf die nächsten zehn Jahre, erbaut werden sollen.

★

London, 3. Januar. Die belgische Regierung hat der englischen Flugzeugfabrik Fairey Aviation Company in Hayes einen Auftrag auf 60 Kriegsflyer erteilt. Der Preis beträgt etwa 4,5 Millionen Mark.

In Syrien kam es zu neuen Unruhen. In der Nähe von Damaskus haben französische Soldaten zwei Handgranaten in eine Menschenansammlung geworfen, wodurch drei Personen getötet und zehn schwer verletzt wurden. In der Stadt wird die Ordnung nur noch durch französische Tanks aufrecht erhalten.

In Warschau wurde ein Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag zwischen Polen und Griechenland unterzeichnet.



(Copyright by Agis-Verlag, Berlin-Wien.)

(21. Fortsetzung)

Albert verweigerte seine Unterjochung. Der Leutnant entließ ihn mit der bissigen Bemerkung: „Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden!“

★

Gegen Mittag des anderen Tages wurde Albert entlassen. Er hatte in vierundzwanzig Stunden ein Stück trockenes Brot gegessen, das man den Häftlingen gereicht hatte, und war ohne eine Stunde Schlaf geblieben. Er hatte kein Fahrgehalt und ging vom Alexanderplatz zu Fuß nach Hause. Er nahm jede Nachricht, die aus den Heberjahren der Zeitungen kam, gierig auf. Ihm war, als sei er viele Monate von der Außenwelt abgeschlossen gewesen.

„Mag Holz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt!“ - Lebenslänglich! - Lebenslänglich! Albert wurde dieses Wort nicht los. Lebenslänglich... Sein Kopf war schwer, und doch schlug dieses „Lebenslänglich!“ durch die Müdigkeit. Er hörte dieses „Lebenslänglich!“ an allen Ecken, in allen Straßen.

Die Zeitungsverkäufer machten zufriedene Gesichter. Man rief sich um die Zeitungen. In der Frankfurter Allee brüllten schon die Verkäufer der Mittagszeitungen: „Währungsnotlage in Deutscher Reich. - 1100 Kronen für einen Dollar!“

Der Lebenslänglich Verurteilte war unter den 1100 Kronen verschwunden.

Nicht alle Mittagszeitungen hielten diese Währungsnotlage für das bessere Geschäft. „Krieg mit Polen? - Rückgang der Kohlenförderung! - Erhöhung der Arbeitszeit in den Zementwerken auf sechsunfünfzig Stunden. - Weitere Verhaftungen von Anführern der gestrigen Erwerbslosenparade.“

Albert wurde von einer inneren Unruhe vorwärtsgepeitscht. „Krieg mit Polen!“ Er dachte an Karl und Helene. Er mußte keine Karte noch stempeln lassen und hoffte, Clemens zu treffen. Doch er fand Clemens nicht vor. Das Zimmer des Aktions-

ausschusses war mit Polizei besetzt. Die Halle des Arbeitsnachweises war fast leer. Nur die zum Stempeln Zugelassenen gingen ein und aus. Niemand durfte verweilen.

Als Albert in die Pfadstraße einbiegen wollte, hörte er seinen Namen rufen. Der Aktionsausschuss hielt auf einer Bank des Kinderpielplatzes seine Sitzung ab.

„Wo kommst du denn her - wie siehst du denn aus, Albert!“ - fragte Clemens. „Hatten sie dich auch geschnappt?“

Albert sehte sich und berichtete. „Wilt noch aktionslos abgekommen“ nickte Clemens. „Diese Hunde!“

„Wie meinst du das?“

Als die Säupolizei die Demonstranten auseinanderdrückte, floh die Lademann hinter das Rathaus. Doch der Schutzmann, dem sie die Arme festgehalten hatte, folgte ihr. Als der Verfolger sah, daß er sie, trotz des kurzen Abstandes, nicht einholen konnte, ließ er ihr den Kolben seines Karabiners in den Rücken, daß sie mit voller Wucht mit dem Gesicht auf das Pflaster aufschlug. Als die Genossen sie hochhoben, schoß ihr das Blut in Strömen aus dem Mund. Sie wollte noch sprechen, doch sie brachte nur noch ein Gurgeln zustande.

Der noch junge Arbeiter, der Augenzeuge dieses Vorganges war, sah, als er Albert berichtete, zu Boden und spielte, wie aus Verlegenheit, mit dem Schuh im Sand.

„Sie hat wohl auch Kinder?“ erkundigte sich Albert.

„Drei“, sagte Clemens. „Der Vater fiel im Spartakusaufstand. Die Letzte kommt im nächsten Jahr aus der Schule. Eine Genossin ist da und sieht nach dem Nechten. - Hier hast du eine Sammelliste. Sieh dich aber vor. Die Polizei hat die Sammlung verboten.“

Eine halbe Stunde später bestat Albert die Stube der Parade. In Margots übermäßigem Gesicht standen starre Augen. „Weißt du, wo ich war?“ fragte Albert und legte Margot seine Hand auf die Schulter. „Hast wohl sehr viel Angst ausgestanden?“

Margot griff nach Alberts Hand und betastete sie, als glaubte sie noch immer nicht, was sie sah. „Wo ist der Junge?“ fragte Albert dann.

„Er steht an der Freiheit, schon seit er von der Schule kam. Er hat mich abgelöst. Wir haben ja nichts zu essen, es ist nichts aufzutreiben. Geh hin, er weint so. Er steht in der zweiten Reihe.“

★

Als Albert zurückkam, sah er an Margots geröteten Augen, daß sie geweint hatte.

„Was hast du denn?“ bat er. „Sag‘, - - sag‘ doch!“

„Das weißt du doch. Immer die Schmerzen im Unterleib. Und das Blasenleiden. Und nun wieder der Winter, in dieser Rude; ich mag gar nicht daran denken.“

„Morgen gehen wir zum Arzt. Er soll uns ein Attest schreiben, vielleicht bekommen wir dadurch doch eine Wohnung.“

Sie bekamen das Attest. Albert ging zum Wohnungsamt. Als er eingelaufen wurde, stand er Kummel gegenüber.

„Es freut mich, etwas für euch tun zu können“, sagte Kummel, nachdem er Albert abgefragt hatte und ihm vor die Tür gefolgt war. „Wir müssen natürlich vorsichtig sein. Mein Nebenmann ist ein Deutschnationaler. Diese Herrschaften passen auf wie die Schießhunde. Sie wollen nur ihre Leute unterschleichen. Das ist dann nämlich keine Parteimitgliedschaft! - Ich werde selbst rauskommen und die Recherchen aufnehmen. Besser ist besser!“

Sonntags darauf kam Clemens und brachte Post von Karl und Helene. Auch einige Photos waren dabei. Das Haus, an dem sich der Bach hinschlängelt, die Straße durchs Dorf hinaus, die Wiesen links und der Obstgarten rechts. Im Hintergrund die Kirche mit den Linden davor. Klaus sitzt auf einem zottigen Hund und lacht. Karl und Helene stehen neben den Eltern unter dem großen Apfelbaum im Hof.

Nun klopfte wieder jemand an die Tür.

„Herein!“

Kummel trat ein. Er nahm am Tisch Platz, auf dem die Photos lagen, und erlarmte Karl und Helene. „Ist das der Kleine, der da auf dem Bauwau reitet? - Wie das alles ranwächst! - Ich weiß noch, als wäre es gestern gewesen, wie er geboren wurde. Wie alt ist er denn?“

„Wird bald zwei Jahre“, antwortete Margot.

„Sind wohl auf der Sommerfrische? Scheint überdies eine sehr schöne Gegend zu sein? Dieser Stöpsel lacht über das ganze Gesicht auf dem Köter. Mlig. Ha-ha-ha-ha!“

„Sie sind bei den Eltern in Polen“, sagte Albert.

„Sooo! Na, geht ihnen doch hoffentlich gut? Ist ihnen auch zu gönnen.“

„Sag‘ das nicht so laut, Kummel. Dieser Hochverräter ist zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Als überzeugter Sozialdemokrat kannst du doch keinerlei Gemeinschaft mit solchen Verbrechern haben.“ plakte nun Clemens heraus.

(Fortsetzung folgt)

GAS
die Wärmequelle
hat und Auskunft kostenlos
Ansehensbaum: Lessingplatz Nr. 3
Städtische Rohrnetzbetriebe

Gaskoks
der gute Brennstoff
für Zentralheizen und Füllöfen
Zu beziehen durch die
Städt. Gaswerke
Tel. 38161
oder durch die Kohlenhändler



HAUS BERGMANN 66
6 Stück 208
DIE Deutsche Zigarette
in vollendet orientalischer Mischung

Zentrum
Möbel, Pianos, Grammophone und Platten
kauft man gut und billig bei
Martha Schmidt, Nikolaistr. 54-55
Teilzahlung gestattet

Billige Möbel
S. Brandt & Co., Gartenstr. 65
Jeder Arbeiter kauft gut und preiswert in der
Bäckerei Robert Herrmann, Ketzlerberg 13

Spezial-Fischhaus Allons Grütz
Nikolaistraße 59

Eisenwaren - Werkzeuge
Haus- u. Küchengeräte
Angelgeräte
Martin Zimmer
Neue Taschenstraße Nr. 32

Felix Jacob, Gellhornstr. 39
empfiehlt
Fleisch- und Wurstwaren
zu niedrigsten Preisen
Fürstenstraße 2, Ecke Brigittental
Leuthenstraße 49, Matthiasstraße 125

STREIF
WIT
KRAFT • LICHT • WÄRME
durch
Städt. Elektrizitäts-Werke Breslau

Man kauft Möbel preiswert u. gut im
möbelhaus
Am Ohlau-Ufer 9

Für die Augen
Heidrich
Optikermeister • Stadttheater geradeüber

Fleischerei und Wurstfabrik
Frühstücksstube
J. Krause
Reuschestr. 12

West
Bäckerei u. Konditorei
Rudolf Ipta, Bergstr. 30,
Konditorei, Tel. 53639

Hausfrauen! Kauft
Feinbäckwaren bei **P. Sperlich**
Bergstraße 14
Lederausschnitte • Schubbedarfsartikel
kauft man am besten und billigsten beim
Fachmann
J. Cieslinski, Leuthenstraße 12-14

Vogelfutter nur bei Ritter
Friedr.-Wilh.-Str. 53, Ecke Friedr.-Karl-Str.

Fisch-Spezial-Geschäft
Karl Schinzel
Frankfurter Str. 127

Bäckerei und Konditorei
Paul Moczko, Leuthenstraße Nr. 88

Drogen, Farben, Foto
Franz Gröschel, Leuthenstr. 60

Ernst Winkler, Leuthenstr. 25
Beleuchtungs- und Radiohaus

Paul Gebauer
Posener Straße 27
Filiale Frankfurter Straße 31

Kolonialwaren, Konserven
Spez. Kaffee (Eigene Rösterei)

Nord
Bäckerei und Konditorei
Herbert Günther, Adolfsstr. 12

Geld auf Pfänder
jeder Art
Leihhaus Grundmann
Trebntitzer Str. 21
Jederzeit
Belaghalterkaffe

Besohl-Anstalt
R. Walter
Adaiberstr. 10

Central-Bekleidungshaus
Matthiasstr. 124

Butter-Zentrale, Matthiasstraße 102
Milch- und Molkereiprodukte

Bäckerei, Konditorei u. Café
Karl Gellke
Matthiasstraße 108

Holz- und Kohlenhandlung
Karl Grotto, Schießwerderstr. 16

Richard Mücke, Enderstraße 9
Kolonialwaren

Fleischerei und Wurstfabrik
Paul Berndt, Weißenburger
Straße 4

Fleisch- und Wurstwaren
Herbert Heide
Gneisenaustraße 16

Fleisch- und Wurstwaren
Paul Webner, Fabrik:
Matthiasstr. 104
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Pomanti / Sinalco
Elekta-Tafelwasser
Speck & Saring

Johann Kipky, Hirschstr. 3
empfiehlt den sehr gebräut. Hausfrauen
seine bestbekanntesten Fleisch- u. Wurstwaren
zu niedrigsten Preisen

Nordost
Georg Heimann, Schwencfeldstraße 32
Kolonialwaren u. Spirituosen

Drogen, Farben
Foto-Pohl, Lehndamm 33/35

Max Flöte, Schleiermacherstr. 1
Bäckerei und Konditorei

Ludwig Stotto, Reuterstr. 33
Bäckerei und Konditorei

Kolonialwaren / Weine / Spirituosen
Gerhard Böhm
Weinstraße, Ecke Michaelisstraße

Rothkopf's
Zuckerwarenhaus
Scheitniger Straße 18

Bäckerei und Konditorei
Emil Menzel
Schwencfeldstraße Nr. 31

Trebntitzer
Robfleischer
Paul Martin
Markthalle I u. II
empfiehlt
stets frische Fleisch-
und Wurstwaren

Rind- und Schweine Schlächterei
E. Heide
Rittermarkthalle
Stand 23

Gr. Tschansch
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Wilh. Strauß, Tschanschstr. 60 a

Albert Gutsche, Reuschestr. 32/33
bekannt als leistungsfähig in **Leder**
und **Schubbedarfsartikeln**
Zweigstellen:
1. Grabschener Straße 19-21, 2. Moltkestraße 11
3. Bohrerer Straße 27
Einkaufsquelle sämtlicher Werkstätten

METALLBETTEN
MATRATZEN • KINDERBETTEN
Wolter & Olowinsky
HERRENSTR. 31 • SCHWEIDN. STR. 10-11

Schuhe
gut
billig nur bei
Nathan
Graupenstr. 2-4
Mehrerer proletar. Organisationsstellen erhalten 5% Rabatt

Jeder Arbeiter kauft am besten bei
A. M. Remak, Lederhandlung
Kupferschmiedestraße 37
zwischen Odersstraße und Schmiedebrücke

Richard Karsunky & Co.
Möbel
Rosenthaler Straße 2 - Ecke Matthiasstraße

gibt Kraft und Gesundheit
Reserviert

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Alfred Bruschke, Aisenstr. 24

Paul Gojowczyk, Aisenstr. 4
Brot- und Feinbäckerei

Sporthaus Arndt, Fischergasse 18
Schneeschuhe, Rodelschlitten
Fahrräder, Sportartikel, Sportgeräte

H. Tschesdlok, Hildebrandtstr. 32
Bäckerei und Konditorei

Richard Polke, Andertsenstraße 10
Kolonialwaren, Spirituosen

Eduard Adler
Hildebrandt- Ecke Leuthenstr. 16-18

Gebr. Nolda, Aisenstr. 29
Fahr- u. Motorräder, Radiogeräte
Reparatur-Werkstatt

Ulfann-Schanz
Friedr.-Wilh.-Str. 19., geg. 1899
Uhren, Goldwaren und
Reparatur-Werkstatt

Paul Ubrich, Hildebrandtstr. 27
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Lebensmittelgeschäft Georg Barufke
Posener Straße 1

Fahrräder, Motorräder
Reparatur-Werkstatt
Walter Kunze, Hildebrandtstr. 17-19

Kolonialwaren
R. & J. Lux
Anderssenstraße 2
Leuthenstraße 52

Arbeiter, eure Kohlen
kauft bei
Gerhard Beck
Prennitzerstraße 31

Maria Klauß, Molkereiprodukte
Leuthenstr. 64, Nikolaiplatz 2

Kauft eure Eisenwaren bei
Gerhard Koch
Frankfurter Straße 163
an der Katzbachstraße

Wäsche Herren-Artikel
Georg Schöneich
Frankfurter Str. 115 - EA-HA-Pabattmarken

Bäckerei, Feinbäckerei / Wilhelm Schöler
Lange Gasse 70

Hausfrauen! Kauft Feinbäckwaren bei
Bäckermeister **Georg Gnaschik**
Prennitzerstraße 37

Oskar Laqua
Kolonialwaren
Anderssenstraße 31

Bäckerei und Konditorei, G. Rappich
Gandauer Str. 17 - 9 Proz. Rabatt

Fachmännische Besohl-Anstalt
E. Miltzke, Anderssenstraße 7

Motorräder • Fahrräder • Nähmaschinen
Grammophone
Karl Borst jr., Prennitzerstraße 12a

Führen, Möbeltransporte, Umzüge
K. Moese, Bergstraße 4

Richard Drelucker, Westendstr. 45
Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
H. Aufschnitt

Alfred Teuber, Friedrich-Wilhelm-Str. 35
Seit über 30 Jahren
die beste und billigste Bezugsquelle für
Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan und Steingut

Leinenhaus Gotthard Völkel
Friedrich-Wilhelm-Str. 51 u. Albrechtstr. 56
(2. Haus vom Ring)
Gute Berufskleidung und Wäsche jeder Art

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
Weine, Zigaretten, Zigaretten, Tabakwaren
Franz Rzehulka
Aisenstraße 48, Ecke Leuthenstraße.

Schmelz ist und bleibt billig!
Friedrich-Wilhelm-Straße 25

Milch- und Molkereiprodukte, Hans Fontana
Trebntitzer Straße 70

Werkstätige, kauft Kohlen
bei **Edmund Prause**
Trebntitzer Straße Nr. 29

Fritz Müller, Mühlen-Niederlage
Spezialität: Mehl, Vogelfutter, Sämereien
Matthiasstraße 83

Paula Turkowski, Trebntitzer Str. 46
Kolonialwaren
Lebensmittelgeschäft

Drogerie „Zum Grossen Kurfürsten“
Richard Elison
Matthiasstraße 161-63

Kolonialwaren / Spirituosen
Johannes Lubinski
Matthiasstraße 89

Nord-Drogerie und Photohandlung
Matthiasstraße 35
Photomaterial und -Arbeiten
bekannt, gut und preiswert
Auf Photo-Arbeiten 5% Rabatt

Fleisch- und Wurstwaren
Richard Friebe, Ölsnerstr. 17

Fleischerei und Wurstfabrik
Ernst Bunke, Ottostr. 24, Tel. 44850

P. Pohl
Schokoladen
Kakao / Zuckerwarenfabrik
Filialen in allen Stadtteilen

Reserviert

Gr. Tschansch
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Wilh. Strauß, Tschanschstr. 60 a